

Bácskaer Volksblatt.

Erscheint jeden Samstag.
Redaktion und Administration: Zombor, Hauptgasse,
(Buchdruckerei Carl Oblat,) wohin alle Briefe, Inserate- und
Pränumerations-Gebühren zu richten sind.

Verantwortlicher Redacteur:
CARL OBLAT.

Pränumerationspreise:
Ganzes Jahr 4 fl., halbes Jahr 2 fl., viertel Jahr 1 fl.
Öffener Sprechsaal pr. Zeile 15 kr. — Inserate sind im
Vorhinein zu bezahlen. Einzelnummern 8 kr.

Von der Bácska nach Paris.

Es ist vorherzusehen, daß die nächstjährige Weltausstellung in Paris einen Sammelpunkt der gesamten civilisirten Welt bilden wird. Unter solchen Umständen setzen wir wol mit Recht voraus, daß auch aus unserer Gegend viele Hunderte den Wunsch hegen werden, den Weltmarkt, die angesammelten Wunderdinge aus allen Theilen der Welt, und damit auch die herrlichste Stadt kennen zu lernen.

Um unseren Lesern, resp. dem großen, intelligenten Publikum der Stadt Zombor und unseres Comitates den Besuch der Weltausstellung zu ermöglichen, waren wir seit Monaten bestrebt ein Uebereinkommen zu treffen, damit wir in dem vorherzusehenden Trubel des Weltmarktes, wo sich vor- ausichtlich ein förmlicher Kampf um Wohnungen, Beköstigung etc. entwickeln wird, diese Sorge abzunehmen, und die Fahrt nach Paris und den Aufenthalt daselbst nicht nur zu erleichtern, sondern auch nach Möglichkeit billig zu gestalten, daß es auch dem über ein geringeres Einkommen Verfügenden möglich werde, die Ausstellung zu besuchen.

Die internationale Schlaf- wagen-Gesellschaft,

welche mit ihren Restaurant- und Schlafwagen auch bei uns das moderne und bequeme Reisen einführt, hante gegenüber dem Haupteingange der Weltausstellung vier luxuriös eingerichtete Hotels mit 2000 Zimmern, auf welche Vormerkungen nur in diesem Jahre angenommen werden. Diese Hotels werden nur besonders den mit Extra- Zügen in Gruppen nach Paris Reisenden einen angenehmen Aufenthalt bieten und durch die mäßigen Preise, welche sonst in Hotels ersten Ranges nie angetroffen werden, ohne Gleichen dastehen. Der Aufenthalt in diesen, sogenannten Grand Hotels des Trocadero mit gänzlicher Verpflegung wird sich per Person, (falls dieselbe ein eigenes Zimmer beansprucht) für 8 Tage auf 80 fl. belaufen, worin die Beförderung vom und zum Bahnhof und andere Vortheile inbegriffen sind. Zwei Personen in einem Zimmer bezahlen bloß 150 fl. bei demselben Aufenthalte.

Mit der Fahrt laut auflegendem Rundreise-Tarif würden sich die Kosten eines achttägigen Aufenthaltes in Paris auf 228 fl. (überall 1. Klasse und ein eigenes Zimmer) und 182 fl. (überall 2. Klasse und zwei Personen in einem Zimmer) stellen. Anmeldungen müssen ehebaldigst mit einer Anzahlung von 10 fl. und Bezeichnung der Zeit, wann die Fahrt erfolgt, gemacht werden, da es leicht geschehen kann, daß die Hotels schon in aller- nächster Zeit für die ganze Dauer der Ausstellung besetzt sein werden.

Die internationale Schlafwagen-Gesellschaft betraute mich mit ihrer Vertretung.

Die Abfahrt erfolgt mit einem aus Buda- pest zweimal wöchentlich verkehrenden Separatzuge.

Den Tag und Ort der Zusammenkunft, (welche entweder in Zombor oder Szabadka stattfinden wird) werde ich seinerzeit durch Kundmachungen bekannt geben.

Die Kosten der Fahrt mit diesem Separat-Zuge, das Essen auf der Einfahrt, den Aufenthalt in Paris eine Woche hindurch mitinbegriffen, betragen

I. Klasse 210 fl., II. Klasse 175 fl.,
III. Klasse 130 fl.

Die Rückfahrt über die Schweiz und Tirol macht jeder Teilnehmer innerhalb 30 Tagen. Im obigen Preise ist für die Rückfahrt nur die Fahrtart inbegriffen.

Wir empfehlen unseren Lesern insbesondere die Betheiligung an diesem Separatzuge, welcher bequemere Fahrt, und einen angenehmeren Aufenthalt in bekanntem Kreise sichert.

Die Anmeldungen, welche entweder an mich, oder an dem General-Vertreter der Schlafwagen-Actin-Gesellschaft in Ungarn, dem Fahrkarten-Stadtbureau in Bndapest übersendet werden, haben mit einer Anzahlung von 10 fl. zu erfolgen. Bloss nach der erhaltenen Bestätigung vom Central-Bureau, ist die Anmeldung als bindend zu betrachten.

Den Gefertigten leitet absolut kein materielles Interesse bei dem Arrangement dieses Gruppen-Ausfluges, denn **die obige Gebühr muss ohne jeden Abzug der Verkens-Unternehmung** übersandt werden, nur der Wunsch, daß das Publikum unseres Comitates die Pariser Weltausstellung, und damit die schönste und interessanteste Stadt der Welt mit geringeren materiellen Opfern und ohne zu viel Plackerei mit der Reise zu haben, kennen zu lernen.

Ausführlichere Prospekte stellen wir auf Verlangen bereitwilligst zur Verfügung. Es ist rathsam, vor der Anmeldung in dieselben Einblick zu nehmen.

CARL OBLAT

Redakteur des Bácskaer Volksblatt,
als Bevollmächtigter des Fahrkarten-Bureaus
der k. ung. Staatsbahnen.

Eine Petöfifeier.

Petöfi bekannt machen zu wollen, wäre wohl ein überflüssiges Unternehmen. Aber ihm gegenüber unserer Verehrung und Liebe Ausdruck zu verleihen, ihn entsprechend zu würdigen, ist jederzeit unsere patriotische Pflicht.

Ist er doch auch am Himmel der Weltliteratur ein Stern erster Größe! Warum sollte er nicht in seinem Zaubergranze vor unsere Augen blinken?! Ja, freuen wir uns seines Glanzes! Erwärmen wir uns an seinen Strahlen!

Am Ende morgen Sonntag werden es 50 Jahre sein, daß die von süßen Liebesworten überströmenden Lippen unseres größten lyrischen Dichters für immer verstummen.

Er war, wie er selbst in prophetischer Weise in einem seiner Gedichte von sich sagte, ein Baum, welchen der Blitz spaltete, oder den ein Sturm entwurzelte; er war ein Fels, den ein Himmel und Erde erschütternder Donner von der Höhe in die Tiefe des Thales schleuderte. Und auf dem Schlachtfelde galoppierten schnaubende Hölle über seinen Leichnam dahin.

Wohin er kam, weiß niemand.

Unser ungarisches Vaterland rüstet sich zu einem Landesfeste: man gedenkt, das unbekannte Grab des großen Dichters an vielen Orten mit Blumen und Kränzen zu ehren.

Die patriotisch gesinnte Bevölkerung unserer Gegend wird gewiß auch nicht säumen, den Namen Petöfi's den schuldigen Tribut der Pietät zu zollen. Sammeln wir uns denn zum hehren Feste.

Anläßlich des 50. Gedächtnistages an den ruhmvollen Tod des größten ungar-

ländischen Dichters Alexander Petöfi wird auch in unserer Stadt eine Petöfi-Gedenkfeier morgen Sonntag Vormittag 11 Uhr im Stadthaussaale veranstaltet werden.

Hinweg mit dem Schwindel.

Der Budapester kaufmännische Verein hat dieser Tage in der Eingabe, welche er beim Handelsminister Segebüß um die Einführung von Maßregeln gegen die unlautere Geschäftskonkurrenz gemacht hat, die Initiative in einer Sache ergriffen, welche schon lange die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigte, deren Schäden und Nachteile sowohl vom Publikum, als auch von den Kaufleuten selbst schwer empfunden wurden. Man scheute sich aber lange, dieser Frage nahezutreten, weil man fürchtete, das Prinzip des vollständigen freien Gewährenlassens auf dem Gebiete des Handels zu verletzen, welches aus einem noch von der Manchester Schule herrührenden Axiom als die alleinseligmachende Doktrin für den Handel betrachtet wurde.

Nun aber haben die Erfahrungen der letzten zwei Jahrzehnte gelehrt, daß es auch mit dieser Lehre von der unbeschränkten Freiheit des Handels gehe, wie mit allen anderen Doktrinen, nämlich, daß sie, ohne Einschränkung als Nichtschwur genommen schädlich anstatt nützlich wirkt und weit eher geeignet ist, die legitimen Interessen des Handels zu benachteiligen, als sie zu fördern. So geht es ja mit Allem im Leben und was in einem gewissen vernünftigen Grade angewendet, den Organismus stärkt und kräftigt, verkehrt sich zu Gift, wenn die Vernunft nicht die Einschränkung seines Gebrauchs innerhalb gewisser Grenzen bewirkt.

Im Kampfe um das Dasein dürfen nur ehrliche Waffen gestattet sein. Deshalb müssen wir uns zum Schutze Aller gegen alle Gesetze geben, welche nichts Anderes sind als die Schranken, innerhalb deren der Kampf um das Dasein begrenzt ist. Wäre das nicht der Fall, so könnte der Staat, ja die menschliche Gesellschaft überhaupt nicht einen Tag bestehen und der Gewaltthätigere oder Listigere wäre der Vernichter des Schwächeren, aber nur um selbst wieder einem noch Gewaltthätigeren zum Opfer zu fallen. Das geordnete Kulturleben erheischt es, daß der Kampf um die vorhandenen Güter mit möglichst gleichen Waffen gekämpft werde und eines der wichtigsten Erfordernisse nach dieser Richtung hin ist es, daß der Gebrauch solcher Hilfsmittel in diesem Kampfe, deren sich der Ehrliche, der Anständige, der Mensch enthält, welcher auf Gewissen und Selbstachtung hält, dem Anderen, der diese Skrupel nicht besitzt, durch das Gesetz verboten wurde.

Wenn Jemand einen werthlosen Schmuck als Gold und Juwelen gekauft, so ist das eine Irreführung, welche das Gesetz mit vollem Rechte als Betrug bestraft. Es ist daher nur konsequent, daß auch Derjenige bestraft werde, der gefälschte Leinwand für echte, schlechte Waare irgend einer Art für prima anpreist, die Käufer durch fingirte Ausverkäufe, durch Märchen von Versteigerungen wegen eines Konkurses, eines Todesfalles, einer Ueberfiedlung und dergleichen anlockt, dadurch dem ehrlichen Kaufmanne seine Kunden wegnimmt und diese selbst dadurch betrügt, indem er ihnen weicht macht, daß sie durch die erwähnten Zufälle jetzt in der Lage seien, vortreffliche Waare zu einem unerhört

Gleiches Recht für Alle.

Eine Erzählung aus dem heutigen Leben.
(Original Feuilleton des Bacskauer Volksblatt.)

„Weißt du, um des Himmels willen, laß mich in Ruhe, ich habe Wichtigeres zu thun als deine Klagen anzuhören!“ sagte Friedolin Zwirner zu einer Gattin, die ihm mittheilte, welche Unordnung in seiner Schneiderwerkstatt herrsche, seit er die Zeit am Schreibtiische zwischen Wälchern und Zeitungszubringen und fortwährend nur schreibe.

„Aber Mann, seit vierzehn Tagen ihnst du kaum einen Schritt in deine Werkstatt. Arbeit ist in Fülle da, die Kunden drängen und wollen, was sie bestellen, haben; die Gesellen können nicht ordnungsmäßig arbeiten, vieles ist noch gar nicht zugeschnitten und fast bei keiner Bestellung wissen sie, welches Futter und was für Knöpfe anzubringen sind. Daß doch diese unnütze Studiererei und Schreiberei und mache Ordnung in der Werkstatt, sonst verlieren wir das Vertrauen der Kunden und ich meine, wir hätten Ursache, dem lieben Gott zu danken, daß er dir solches Glück zutheil werden ließ, daß du die meisten Kunden im Orte und auch eine schöne Zahl Auswärtiger hast.“

„Was, Glück von Gott? Meine Kunstfertigkeit, meine auf der weiten Wanderung gesammelten

Erfahrungen brachten mir die Kunden und gaben meinem Schneiderberuf die Flügel der Verbreitung, merke dir das!“

„Friedolin, wie kommst mir vor? So mußt du nicht reden. Ueberhaupt wenn du die Gnade Gottes, die uns Gesundheit und reichlichen Verdienst schenkt, darf kein Hochmuth in dir erwachen. Aber freilich, du bist seit einem halben Jahr wie ausgetauscht, ich kenne mich nicht mehr aus mit dir. Früher warst du der Fleiß und Gottergebenheit selber. Seitdem du aber in den Verein der Sozialisten gehst, ist mit dir nicht mehr auszukommen und das macht mir großen Kummer, den ich bisher in mich einschloß, weil du, so oft ich dir Vorstellungen hierüber machen wollte, mich immer schroff abgewiesen hast. Ich hoffte, es wird wieder Alles gut werden, aber vergebens. Aber jetzt mußt du mir Auskunft geben, was du denn eigentlich vorhast? Was du da studirst und schreibst. Stimmen vielleicht deine Bücher nicht und es droht uns im Geschäfte eine Gefahr? Sind wir dem Vortrot nahe, oder was geht da vor? Jetzt sprich!“

Zwirner wollte in seinem Unmuth weils ihn sein Weib störte, einigemal aufbrausen und sein Weib abweisen, aber Leni, so hieß Frau Zwirner sprach mit einem so kummervollen, flehendem Tone,

daß Zwirner es doch für eine Gewissenlosigkeit hielt, grob und unanständig zu werden. Darum antwortete er mit möglichst ruhiger Stimme:

„Wunder dich nicht, daß ich Dir seit einer Zeit anders vorkomme. Ich habe jetzt sehr Wichtiges vor und es ist Ehrensache, daß ich es auch durchführe. Gelingt es mir, so bringt es meinem Namen und auch Dir bleibenden Ruhm. Die Leute werden, wo sie uns auch sehen, sagen: Seht, da gehen Zwirners, die haben jetzt einen ruhmreichen Namen.“ Ich sage dir, man wird uns nicht nur laut rühmen und ehren, man wird uns in Stillen auch beneiden.“

„Wodurch willst du dies erreichen?“ fragte Leni.

„Na, Schau, ich wollte dir's nicht sagen. Es hätte dir eine freudige Ueberraschung bieten sollen. Nun du aber so gekümmert bist, will ich dir's sagen. Der Ausschuß der Sozialisten hat mich für die am nächsten Sonntag stattfindende Versammlung in Grünau zum Hauptredner bestimmt und da arbeite ich an meiner Rede. Weißt, liebe Leni, das ist ein schweres und wichtiges Stück Arbeit für mich. Ich möchte etwas Bedeutendes, allgemein zufriedenstellendes leisten. Heute ist Freitag. Daß mich heute und morgen in Frieden. Sonntag will

billigen Preise zu bekommen, während sie, da ja auch der unlauntere Konkurrent seine Waare bezahlen muß, Qualitäten so niedriger Art, Abfälle und Ausschußwaare erhalten, mit welchen der etwas auf seine Reputation haltende Kaufmann überhaupt nicht handelt.

Streng genommen könnte auch nach den bestehenden Gesetzen Jeder, der eine lügenhafte Ankündigung erläßt und dadurch Kunden anlockt, welchen er für ihr Geld nicht das gibt, was er ihnen zu geben versprochen hat, wegen Betruges vor Gericht gestellt werden und wenn es nur ein Paar Taschentücher sind, die er als Feinwand verkauft, während sie aus einem minderwertigen Gewebe bestehen. Wer aber wird sich mit solchen Bagatellen befassen? Der Käufer sicherlich nicht, denn er hütet sich in der Regel davor, daß man wisse, er sei betrogen worden. Er wird also nur in den seltensten Fällen eine Anzeige erstatten und der unsolide Geschäftsmann kann seinen Schwindel ruhig fortsetzen, da er ohne Anzeige und Konstatierung eines Schadens keine Verfolgung zu fürchten hat.

Wenn aber entsprechende Gesetze gegen die unlauntere Konkurrenz geschaffen werden, ist es überhaupt nicht notwendig, daß ein Beschädigter sich melde und eine Schadensziffer nachweise. Schon der Versuch zu einer solchen Konkurrenz, die marktstreuerische, schwindelhafte Anzeige wird gesetzlich verfolgt werden können. Die Leute, die jahrausjahrein von fingierten Ausverkäufen, von aus einem Schiffbruch hervührenden „ganz gut erhaltenen“ Waaren leben, die Verkäufer von „Resten“, welche täglich neue, direkt von der Fabrik bezogene verlegene Waare zu Resten zerschneiden; sie alle werden schon durch die betrügerische Anzeige strafbar

werden. Der Mißbrauch mit renommierten Firmen dadurch, daß man eine ähnliche wählt, damit eine Verwechslung eintrete; die Angabe falscher Qualität und falschen Maßes in den Ankündigungen; all das wird schon, noch ehe diesen Manipulationen Jemand auf den Leim geht, als Vergehen verfolgt und streng bestraft werden.

Es wäre erwünscht, daß ein solches Gesetz je früher erbracht werde, damit der Ruf des ungarischen Handels nicht unter Zuständen leide, die unhaltbar geworden sind und daher auf das dringendste einer Abhilfe bedürfen.

Als ein erfreuliches Zeichen muß es betrachtet werden, daß der Ruf nach einer Besserung auf diesem Gebiete von der Kaufmannschaft selbst ausgeht, welche diese Beschränkung des Handels selbst auf sich herabrufft, damit die Spuren unter ihnen von dem Weizen geschieden werde und eine Anomalie aufhöre, welche darin besteht, daß das Schwindelgeschäft den größten Andrang hat während der solide Geschäftsmann in seiner unmittelbaren Nähe zugrunde geht, wenn er der unlaunteren Konkurrenz nicht eine ebenso unlauntere entgegensetzt.

Die Aktion auf diesem Gebiete der Reform unseres Handels muß mit lebhafter Sympathie begrüßt werden. Man lasse sich nur nicht von dem sinnlosen Schlagworte der absoluten Freiheit des Handels beeinflussen. Mit diesem Prinzipie war auch der Handel mit den gefälschten Weinen ein erlaubter und doch ist heute Jeder erkennen, wie wohlthätig die strenge Maßnahmen gegen diese Fälschungen schon jetzt gewirkt haben. Die Verhinderung der unlaunteren Geschäftskonkurrenz wird dem anständigen Geschäft dem Publikum und

auch dem guten Ruf des ungarischen Handels überhaupt zum Segen gereichen, welche alle von derselben bisher in sehr empfindlicher Weise geschädigt wurden.

* Erleichterung der Anmeldepflicht. Der Landesverteidigungs-Minister hat sub Zahl 45027 folgende, auf die Anmeldung der Reservisten im Mobilisierungsfalle bezügliche Zirkularverordnung erlassen: In Abänderung der Bestimmungen des 2. und 3. Theiles der Wehrgesetz über die im Mobilisierungsfalle bei dem Gemeindevorsteher zu erfolgende Anmeldung der Mannschaft des nichtaktiven Standes verfüge ich im Einvernehmen mit dem gemeinsamen Kriegsminister das Folgende: Die in den Ländern der ungarischen Krone und in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern sich aufhaltende Mannschaft des nichtaktiven Standes ist prinzipiell nicht verpflichtet, sich vor dem im Mobilisierungsfalle erfolgenden Einrückten in den aktiven Dienst bei dem Gemeindevorsteher des Aufenthaltsortes zu melden. Nur Diejenigen, die sich nicht im Besitz einer Landwehr-Legitimations-Urkunde oder Einberufungskarte befinden und die bei ihrer Einrückung die Eisenbahn oder ein Dampfschiff in Anspruch nehmen müssen, sind verpflichtet, sich vor ihrer Entfernung bei dem Gemeindevorsteher behufs Uebernahme der Legitimationskarte zu melden; ferner haben sich alle jene Einrückenden, die ein Dampfschiff benutzen müssen, bei dem Gemeindevorsteher der Schiffstation zu melden, um die nöthige Anweisung zur Reise mit dem Dampfschiff zu erhalten. Bezüglich der im Okkupationsgebiet sich aufhaltenden Mannschaft des nichtaktiven Standes bleiben die bisherigen Verfügungen in Geltung, Geza Fejervary m. p.

ich meinen Ruhm begründen und Montag gehe ich wieder regelmäßig meiner Arbeit nach.

Zwirner hatte mit gelehrtem Selbstgefühl und großem Ernste gesprochen, was sonst nicht seine Art war, denn von Natur aus war er ein wohl ernster Arbeiter, aber ein sonst lebensfroher Mann, der auch düstern Augenblicken eine heitere Seite abzugewinnen wußte.

Deni sah ihren Mann mit bedenklicher Miene an. Was doch der Größenwahn aus einem Menschen in kurzer Zeit zustande bringt. Sie hatte schon ein spöttisches Wort auf den Lippen; aber sie unterdrückte es. Sie sah ein, daß sie nur mit sanften Worten ihren Mann von dem Abwege abbringen könne, auf welchen er sich hatte leiten lassen. Darum fragte sie anscheinend gleichgültig: „Und über was willst du den sprechen?“

„Ueber „Gleiches Recht für Alle,“ du weißt ja doch, daß die jetzige gesellschaftliche und bürgerliche Ordnung höchst ungerecht ist. Die Reichen und Hohen haben fast nur lauter Rechte und die Armen bloß lauter Pflichten. Das muß anders werden. Die Sozialisten haben sich es nun zur Aufgabe gemacht, eine neue Ordnung des öffentlichen Lebens zu schaffen, in der alle Menschen ohne

Unterschied ihres Standes und Vermögens ganz gleiche Rechte genießen sollen. Darüber will ich nun sprechen und es klar auseinandersetzen, wie dies zu bewerkstelligen sei.“

Der arme Zwirner ahnte nicht, daß er mit diesen seinen Worten der Geduld seines Weibes den Boden ausgeschlagen hatte.

Bornig fuhr sie auf: „Aber Fridolin, bist du thöricht geworden. „Gleiches Recht für Alle,“ das ist ja ein Unsinn, wie man sich ihn nicht größer denken kann. Das ist einfach eine unmöglichkeit. Kann dein Lehrling die gleichen Rechte haben wie du, oder kannst du und der Minister in jeder Beziehung gleiche Rechte ansüßen. Ich bitte dich, sag' ab, du machst dich lächerlich. Du weißt, daß der Fleischhauer Ulrich Recker nur auf die Gelegenheit lauert, dich lächerlich zu machen. In dich ist der Hohmuthsteufel gefahren, und weißt, Hohmuth kommt vor dem Fall. Du warst bis jetzt mit deinem Stande zufrieden und wir waren, Gott sei Dank, glücklich. Reiß' mit deinem Hohmuth nicht meine Liebe zu dir aus meinem Herzen. Alles will ich ertragen, nur verachtet werden von den Leuten will ich nicht. Das wäre für mich der Tod, bleibe, wer du bist, bleibe der geschickte, flei-

hige und gesuchte Schneidermeister, der du bisher gewesen bist. Ich bitte dich nochmals, sag' ab und bleib am Sonntag zuhause.“

Ame Frau Zwirner. Sie hatte in ihrer gutgemeinten Mahnung Erbsen an die Wand geworfen. Ihr Mann steckte einmal bis über die Ohren in seinem Größenwahne, er wollte durchaus auch als berühmter, sozialistischer Redner glänzen.

„Was lächerlich machen, was Schneidermeister bleiben!“ brante Zwirner an. „War Johnson der einstige Präsident von Amerika nicht auch seines Handwerks nach ein Schneider und war Faure, der Präsident Frankreichs nicht ein Gerber?“

„Ach so!“ erwiderte stannend Frau Deni, da heraus pfeift der Wind, da hab' ich's ja getroffen, daß dich der Hohmuthsteufel nicht nur gepackt hat, er hält dich schon fest in seinen Krallen und läßt dich nimmer los. Freilich „wer so hoch hinauf will, mit dem reden verständige Menschen umsonst. Aber hast du dich denn gefragt, ob du auch's Zeug in deinem Kopf dazu hast, ein so großer Mann zu werden und die Dinge in unserem Land so stehen, daß auch du Präsident oder Minister werden könntest. Lächerlich jedoch hast du dich schon jetzt gemacht. Du willst hoch hinauf

Reform unserer Landschulen.

Derjenige, der es weiß, was heute in den Lehrer- und Lehrerinnen-Präparanden für ein gewaltiger Stoff zu bewältigen ist, mit wie viel unnützem Zeug da die Lehramts-Candidaten und Candidatinnen im wahren Sinne des Wortes gemartert werden, wird uns Recht geben, wenn wir die Behauptung aufstellen, daß man angesichts dieser Thatsache meinen müßte, man wolle in diesen Anstalten eher Philosophen und Philosophinen, als Pädagogen heranzubilden. Und mit unnachsichtiger Strenge wird consequent die Richtung befolgt.

Und da sollte man wohl meinen, daß die Abiturienten solcher Anstalten, wenn sie in das praktische Leben treten, im ganzen Lande gleichen Pflichten nachzukommen und gleicher Rechte theilhaftig zu werden berufen wären.

Zehlgelochten! Die Elementarschule am Lande steht durchaus nicht auf gleichem Niveau mit solchen Schulen der Städte und größeren Orte und zwar nicht etwa deshalb, weil die Lehrer und Lehrerinnen daselbst nicht gerade dieselben Kenntnisse und Fähigkeiten besitzen würden wie jene in den Städten und größeren Orten, sondern einzig nur deshalb, weil auch in diesem Falle ein veraltetes, gänzlich verwerfliches System befolgt wird, welches wir im Nachstehenden ein wenig näher beleuchten wollen.

Man sollte doch glauben, der Schulplan für sämtliche Elementarschulen des ganzen Landes müsse regelrecht ein einheitlicher sein, denn wäre dies nicht der Fall, dann müßten wir uns die Frage erlauben, warum denn gerade die Landschulen im Vergleiche zu den städt. Schulen in dieser Beziehung eine Ausnahme machen sollen, wo doch die Landbevölkerung aus eben solchen Steuerzahlern besteht wie die städtische und sich ihre Lehrer und Lehrerinnen aus eben denselben Lehrerbildungsanstalten holt,

willst aber zugleich gleiches Recht für Alle durchsetzen. Schau, das ist erst der rechte Unsinn. Ja, gleiches Recht für Alle ist, welches der liebe Herrgott und jedes Land einem jeden Menschen gegeben hat. Jeder hat das Recht und die Pflicht nach seinen Geistesgaben sich zu vervollkommenen, vorwärts zu streben sein Glück und seine Zufriedenheit zu erlangen durch unermüdete Arbeit und Fleißigkeit. Aber daß Alle Schneider und alle Gerber Minister oder Präsidenten werden können, ein solches Recht hat's noch nicht gegeben und wird's nie und nimmer mehr geben, denn das wäre der größte Unsinn, und das größte Unglück für die Menschen. Das wäre grad so viel, wie wenn alle Bäume und Pflanzen nichts als Pomeranzendäume sein sollten. Uebrigens hab' ich dir jetzt meine Meinung gesagt; jetzt mach' was du willst. Wenn du dich aber am Sonntag lächerlich machst, dann — merk' dir's, pack' ich zusammen, nimm mein Kind, und geh, zu meiner Mutter' denn einem Mann, den die Welt auslacht und zu einem Narren macht, einen solchen Mann mag ich nicht, nie und nimmer!

(Fort. folgt.)

wie jene in der Stadt oder in größeren Orten?

In leuchtenden Lettern mögen denn endlich einmal den Leitern unseres Schulwesens jene Worte des großen Patrioten Széchenyi stets vor Augen schweben: „Meine Nation wird erst dann groß und vollkommen glücklich sein, wenn die Wissenschaft bis in die letzte Ziegenhütte gedrungen.“ — Einweg mit allem unnützen Firlefanz, ob staatlich oder nicht staatlich, die allgemeine Gleichheit des Lehrplanes sei das in erster Reihe zu verfolgende Ziel.

Welches Ziel verfolgt die Elementarschule? Das Kind soll in erster Reihe daselbst lesen, schreiben und rechnen lernen; ob es dies nun in dieser oder jener Sprache erlernt, es soll nur die Muttersprache des Kindes sein*) ist ganz nebensächlich. Daß man dem Kinde nebenbei auch die Landessprache beizubringen trachte, ist selbstredend.

Doch wir betonen nochmals, der Unterricht in allen Elementarschulen muß einmal zu einem einheitlichen gemacht werden und sämtliche Schulen, ob staatlich oder nichtstaatlich, müssen unter einer ordentlichen Kontrolle stehen, die nur von Fachmännern, also Pädagogen, aber nicht von Laien ausgeübt werden darf.

Es kann nicht weiter angehen, daß ein Kind, wenn es mit dem Zeugnisse der 4. Klasse einer Dorfschule zur Aufnahme in die Mittelschule kommt in letzterer von der Aufnahme zurückgewiesen wird, denn das ist das größte Armuthszeugniß für unser heutiges System, aber auch die größte Blamage für den unschuldig darunter leidenden Lehrer, der in demselben Pädagogium herangebildet wurde, wie der städt. Lehrer, weil er in einer städtischen oder größeren Dorfschule keine Stelle erlangen konnte.

Was nützen da Lehrervereine, Lehrerversammlungen, Vorträge und Tod und Teufel, wenn der Hauptkopf dieses veralteten Systems nicht mit der Wurzel entfernt wird! Zu was haben wir ein

*) Was sagen unsere Patentpatrioten dazu? So schreibt die „Neue Temesvarer Zeitung“. Also denken noch viele, ja alle nüchtern urtheilenden Menschen. Es ist gegen jeden pädagogischen Grundsatz verstoßend den ersten Unterricht der Kinder in einer anderen als ihrer Muttersprache zu erteilen. Das große Deutschland läßt in der Provinz Posen, den polnischen Kindern in den ersten zwei Elementarklassen polnischen Unterricht erteilen, erst von der dritten Klasse an, werden die Kinder im Deutschen unterrichtet. Bei uns aber, wo der Schulzwang zwar am Papiere steht, in der Wirklichkeit aber ein sehr großer Theil der Kinder überhaupt nur 2 und 3 Jahre die Schule besucht (viele auch garnicht) sehen wir dann das Resultat hundertfach vor Augen, daß diese Kinder in gar keiner Sprache lesen und schreiben können. Deutsch (resp. ihre Muttersprache) können, da sie es von ihren Eltern erlernten, aber nicht lesen, nicht schreiben. Ungarisch können sie lesen, vielleicht auch schreiben verstehen aber sehr häufig nicht was sie lesen und schreiben. Entspricht mit den nöthigen Kenntnissen für den Kampf um das Dasein auszurüsten? — Wir wollen der Verbretung der Staatssprache nicht entgegen arbeiten, aber wir fordern, daß man vor Allem die Schule nicht ihrem Zwecke entfremde, daß man nicht die heranwachsende Generation geistig verkrümple. Und das ist ein eminentes Interesse für den Staat selbst, denn ein Staat, welcher Untertanen heranzieht ohne gründliche Volksschulbildung trägt zur eigenen Verarmung bei. Das zwanzigste Jahrhundert wird ganze Menschen fordern, wehe uns, wenn wir sie nicht in genügender Zahl besitzen werden.

Ann. d. Red.

Unterrichtsministerium, welches solche unhaltbare Zustände ruhig mitanzusehen kann? Die größte Strenge müsse da angewendet werden, damit alle Kinder, selbst in der letzten Dorfschule in den vier Elementarclassen dasselbe wissen erlangen, wie jene in den Stadtschulen. Die geistige Bildung sei die Hauptsache, welche den Leitern unseres Unterrichtswesens hiebei vor Augen schweben und ein geistig reifes Volk wird jederzeit auch gute, seinem Lande, seiner Regierung dankbare Patrioten liefern.

Doch auch die Lage der mit demselben Befähigungszeugnisse, wie die städtischen Lehrer ausgestatteten Dorfschulen erforderte eine unbedingte Reorganisation. Der Lehrer darf nicht auf Gnade oder Ungnade den Malicen der Leiter der Gemeindeangelegenheiten preisgegeben sein, denn um sein genug sauer erworbenes und spärlich dotirtes Lehrhonorar auch noch betteln und bitten zu sollen, ist denn doch eines Lehrers unwürdig.

Trotzdem das Gesetz den Minimalgehalt des Lehrers präcisirt, ist die Auszahlung desselben in den meisten Fällen eine unregelmäßige. Da heißt es, es sei kein Geld in der Gemeindecasse, die Leute zahlen keine Steuern u. s. w., so daß die Lehrer zumeist in 3—5 Raten ihre Bezahlung erhalten, wobei sie jedesmal bei seiner solchen Ratenzahlung einen Stempel aus eigenem auf die betreffende Quittung kleben und zufolge des vielen Hin- und Herlaufens ein paar Stiefel zerreißen können. In Fällen, das Lehrer mit 6—8 Monaten Gehalt im Rückstande sind, gehören gewiß nicht zu den Seltenheiten. Was bleibt da übrig da der Mann doch leben will? Er muß Schulden contrahiren und hohe Prozente bezahlen. Und dies alles für seine Mühen und Plagen in der Dorfschule — wohl als Anerkennung für seine an einer staatlichen Lehrerbildungsanstalt erworbenen halb-philosophischen Kenntnisse.

Wohl vieles ließe sich über dieses Thema noch schreiben, wir begnügen uns vorläufig mit dem bis nun angeführten und hoffen, daß man maßgebenden Ortes endlich einmal ein Eingehen haben und an eine gründliche Sanirung dieser Zustände energisch schreiten werde.

N. T. Z.

Nachrichten.

* **Ernennung.** Der Finanzminister hat den Bomborer Steueramtsbeamten Georg Kabay, zum Kontrolvor beim Zentaer Steueramte ernannt.

* **Ernennung.** Der Kultus- und Unterrichtsminister hat den Lehrer an der Alfo-Rubiner bürgerl. Oberhandelschule, Samuel Fodor, an die Neusager Oberhandelschule zum Professor ernannt.

* **Ernennung.** Der Justizminister hat Dr. Ernő Publil, den Unterbezirksrichter, des Bomborer Bezirksgerichtes, zur Paencsober könig. Anwaltschaft zum Vizeanwalt ernannt.

* **Der Zustand des Obergelpan's Baron Dr. Vojnits.** Wir vernahmen mit großer Freude, daß der Zustand des Baron Stephan Vojnits sich mit jedem Tage bessert. Schon in einigen Tagen wird er das „Krothe-Kreuzspital“ verlassen können, wo er sodann in der Heimreise in Szababla eine Rast zu halten beabsichtigt.

* **Dr. Eugen Schmidt.** Der Preisgekrönte Bacskaer Philosoph und wie bekanntlich, ein Apostel des Socialismus, weilt seit einigen Tagen in unserer Stadt, woselbst er mehrere Wochen zu verbleiben gedenkt.

* **Traunng.** Vinzenz Scherer, ein Bomborzer Topesierer, führte den 19-ten d. M. Fräulein Viktor Kanyo, die Tochter der Witwe Kanyo in Gafova zum Traualter.

* **Ein in Verlust gerathener Polizist.** Vergangene Woche hatte Johann Takacs, ein Szabadtaer Polizist, beim Hotel „Hungaria“, den nächtlichen Wachtposten zu versehen. Als nach Mitternacht der kontrollierende Polizeimann vorbeikam, fand er Takacs nicht auf seinem Posten. Er that hievon Meldung, und nun machte man sich auf die Suche nach dem einschwundenen Polizisten. Unterhalb Tage war er nirgends zu finden, und man konnte es sich nicht denken, was mit dem Mann geschehen sein mochte? Schon vermutete man einen Selbstmord, bis er endlich zwischen den Weingärten auf der Bajaser Landstraße gefunden wurde. Er hatte seiner Aussage nach höchst widerwärtige Abenteuer in jener bewußten Nacht durchgemacht, er wurde von Mehreren überfallen, geknebelt, seine Hände und Füße gebunden, und so hinausgeführt. Die Untersuchung über den mysteriösen Fall ist im Gange.

* **Ein Lebensretter.** Das 5 jährige Söhnchen des Kulaer Webermeisters Josef Treuec war vergangene Woche von der Brücke der Kossuth Bajos-Gasse in den Franzens-Kanal gefallen. Der Kleine kämpfte schon längere Zeit mit den Wellen, und eben als er schon das drittemal aus dem Wasser emporstach, kam Peter Sahn dahergeeilt, der von Ferne das Kind in den Kanal fallen sah. Schnell löste er ein Fischerboot vom Ufer los, und rettete den Knaben von sicherem Tode, Peter Sahn hat bereits 3 Menschenleben auf diese Weise gerettet.

* **Schadenfeuer.** Am 18-ten d. M. Abends 8 Uhr war Feuer in Bezdan. Das Haus des dortigen Herrenschneidermeisters Jakob Neupert, und der Schuppen seines Nachbarn Johann Pigl wurde ein Raub der Flammen. Ersteren verbrannte auch eine Kuh. Es wird gerüht, daß bei Gelegenheit dieser letzten Feuersbrunst sich die Bewohner des Ortes auffallend theilnahmslos erwiesen, und beim Löscharbeiten sehr flau Hülfe leisteten.

* **Hymen.** Dr. Edmund Gál, Mensager Advokat, eine sympatische Persönlichkeit der dortigen jungen Herrenwelt, verheiratete sich den 25-ten d. M. mit Fräulein Ella Mikly in Sanktgergen.

* **Traunng.** Samuel Szabo, Bajaser städt. Unterlehrer führte Samstag vergangene Woche Vormittag, Paulina Pfeil zum Traualter.

† **Todesfall.** Die erwitwete Frau Carl Thalmeier, geb. Susanna Schmidt, Grundbesitzerin, ist ihrem 52-ten Lebensjahre in Torzsa gestorben. In der Verewigten betrauert Frau Julius Jakobcsich ihre Mutter.

* **Traunng.** Der Klavierkünstler Friedrich Koreny — Scheuk, Kapellmeister des Troppauer städt. Theaters, den wir stolz unseren Landmann nennen, verheiratete sich kürzlich mit Fräulein Fernine Hoffmann, der Primadonna der Troppauer Bühne. Sie ist die Tochter des Paucsovaer Lehrers Kereztely Hoffmann in Paucsova, wo auch die Traunng stattfand.

* **Blitzschlag.** Aus P. Szt. Ivan wird berichtet: Gestern den 26. d. M. gieng hier ein schweres Gewitter nieder, wobei der Blitz die Frucht- risse des Franz Stegmayer schlug und dieselbe sofort entzündete, der rasch herbeigeeilten Feuerwehrt im Vereine mit der Bevölkerung gelang es einiges zu retten, doch ist der Schaden für den Verunglückten groß, die der Tristen unversichert war.

* **Selbstmord.** Aus Uda wird uns geschrieben, daß Samstag den 15-ten d. M. Nachmittags 5 Uhr ein 18-jähriges Mädchen Namens Cecilia Arpasl einen Selbstmord verübte. Samstag Abends gieng sie zur benannten Stunde in's Zimmer, nahm von der Wand den 8 länfigen Revolver, und schloß sich mittels durch's Herz. Die Mutter stürzte auf den furchtbaren Knall erschrocken herbei, wo sich ihr ein entsetzlicher Anblick darbot. Das Mäd-

chen lag in ihrem Blute schwimmend, stöhnend am Fußboden. Die zwar unvölliglich herbeigerufene ärztliche Hilfe kam dennoch zu spät, nach kurzen qualvollen Leiden gab sie den Geist auf. Ihr Leichnam wurde ins Spital überführt, und Sonntag von dort aus begraben viele behaupten, daß die Veranlassung des Selbstmordes unglückliche Liebe gewesen sei. Sie war verlobt, und die Eltern wiederlegten sich ihrer Liebe.

* **Flöten-Konzert.** Herr Christian Weinbaum Professor des Budapester Konservatoriums und Mitglied (Solist) der Oper in Budapest befindet sich während der Ferienen des Opernhauses auf einer Künstler-tournee und arrangirt heute Samstag am 29. Juli Abends 8 Uhr im Saale des Hotels Elefant bei Begleitung der Bomborzer Musikkapelle Herzenberger ein Flöten-Konzert, für das sich, wie wir hören, schon jetzt reges Interesse kundgibt, da Herr Weinbaum ein junger, aber gewiegter Künstler, in allen größeren Städten Südbungarns lebhaften Beifall gefunden mit seinem ausgezeichneten, feinsinnigen Spiel, das in künstlerisch technischer Hinsicht wahrlich großartig ist. Herr Weinbaum wird nur diesen einen Abend hier konzertiren, und hoffen wir um so mehr auf eine je regere Theilnahme des Publikums, das sich gewiß diesen Abend des Genusses nicht entgehen lassen wird. — Morgen Sonntag concertirt Herr Weinbaum im Jägerhorn.

* **Ein verstorbenes Kind.** Anton Tomasil — verächtlicher Einbrecher, hatte schon wie man aus Baja berichtet, in der dumpfen Atmosphäre verschiedener Gefängnisse seine Strafe wegen begangener Mißthaten abgebußt. . . war aber unverbesserlich geblieben. Erst kürzlich wurde er zu 3 Jahre Zuchthaus verurtheilt, doch ehe er noch seine Strafe angetreten hatte, war es ihm gelungen zu entkommen, und griff sogleich wieder zu seinem alten Handwerk, und war bei Michael Toso und Theresie Tency eingetroffen, und hatte von da mitgenommen was ihm in die Hand kam. Dies war aber noch alles nicht genug. Nun hat man ihn auf einem neuen Felde des Verbrechens erwischt, . . . er wollte nämlich sein Weib vergiften. Er hatte dieser Tage irgend eine Cwace gekauft, und in dieselbe Gift gemischt, und sodann seiner Frau davon angeboten. Doch gleich beim ersten Bissen den sie genoh, schöpfe sie Verdacht, und gieng zu einem Apatheter um die von ihrem aufmerksamen Gatten ihr offerirte Speise untersuchen zu lassen; und richtig war ihr Argwohn nicht unbegründet, der Apotheker fand wirklich Gift in der Speise. Die Frau erstattete sogleich eine Anzeige gegen ihre zärtliche Ghehälfte worauf Tomasil festgenommen, und nach Szabadta geführt, und dort der k. k. Anwaltschaft übergeben wurde, und gegenwärtig bis auf Weiteres im Arrest sitzt. Er versucht sich aus der Patische dadurch herauszuziehen, daß er sich irrthümlich stellt, und wird deshalb ärztlich untersucht.

* **Ein verhängnisvolles Intermezzo bei einer Raubfahrt.** Aus Mohol schreibt man folgendes: Drei junge Leute unternahmen Sonntag eine Raubpartie, doch um der Wasserfahrt mehr Reiz zu verleihen, nahmen sie auch Mädchen zu dem Ausflug mit. . . und noch dazu ein vollgestopftes Boot mit weiblichen Personen. . . 7 an der Zahl. Es gieng lustig her. . . die Gesellschaft war außerordentlich heiter, man stimmte süßliche Gesänge an, die Zusassen des Rahnes mußten sich wahrscheinlich ein bisschen zu lebhaft unterhalten haben, denn plötzlich schnappte das leichte Boot um, und die ganze Gesellschaft war nun ein unfreiwilliges Bad zu nehmen gezwungen. Von den drei Arrangenten der Raubpartie schwammen 2 schnell aus Ufer, und scheinen nicht viel von der Mitterpflicht zu halten, so ingalant sich um ihre Damen im Wasser weiter nicht zu kümmern, und wahrscheinlich froh darüber glücklich der gefährlichen Situation entkommen zu sein, fanden sie es für rathsam vom Schanplatz zu verschwinden, der dritte jedoch erwies sich als wirklich tapferer Ritter, und rettete einzeln die zu Tode erschreckten Mädchen, welche ihre Nöcke glücklicherweise oberm Wasser erhielten. Der Name des muthigen Jünglings ist Josef Kettel.

* **Zwei Bajaser gestorben.** Zwei Bajaser Fischer Namens Anton Neubauer und Thomas Sebestyen, setzten sich an einem Sonntag vor ungefähr 2 Wochen auf einen Kahn, und ruderten hinaus Stromaufwärts auf der Donau. Fast eine ganze Woche befanden sie sich am Wasser, bis sie endlich vor 8 Tagen bei Ööd landeten. Auf's

höchste ermüdet, legten sie sich in ihrer leichten Barke nieder, und einschlummerten bald. Als Sebestyen des Morgens erwachte sah er mit Entsetzen, daß Neubauer todt im Kahn liege. Er ruderte schnell nach Altosfen, wo er der Stadt-hauptmannschaft den Fall anzeigte. Der Leichnam wurde in die Seerikammer getragen; aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Mann an Herzschlag gestorben.

* **Eine sklatante Affaire.** Aus Szabadta wird geschrieben, daß Mittwoch den 19-ten d. M. 6 Uhr Abends, im dortigen „Nemzeti kávéház“, zwischen dem gewesenen Spital-Assistenzarzt Bela Kutly und dem verantwortlichen Redakteur des in Szabadta erscheinenden Blattes: „Bácskai Hirlap“, Dr. Carl Csillag, ein blutig feindlicher Zusammenstoß stattfand. Der Sachverhalt ist folgender: Dr. Kutly welcher sich durch einen im benannten Blatte erschienenen Artikel angegriffen und compromittirt sah, ließ durch 2 Honvedofficiere vom Redakteur Csillag ritterliche Genugthuung verlangen, welche dieser zu geben sich bereit erklärte, indes er die Bemerkung hinzufügte: „daß er von dem in dem Blatte Gesagten nichts widerrufen.“ Ort und Zeit war bereits festgesetzt, wo Dr. Csillag mit seinen Sekundanten eintreffen sollte. Abends 6 Uhr desselben Tages trafen vor dem „Nemzeti kávéház“ die zwei Gegner zufällig zusammen, und Dr. Kutly, der eine Handbeische in der Hand hatte, versetzte mit derselben dem Redakteur Dr. Csillag einen Hieb, worauf dieser in seiner Empörung einen der eisernen Stühle vor dem Kaffe-haus erfaßte, und mit diesem bewaffnet auf Kutly losstürzte, und indem er ihm mit dem Sessel heftige Stöße versetzte, sah Jener sich gezwungen zu retiriren, und stürzte mit blutendem Haupte ins Kaffeehaus. Nach dieser unerquicklichen Scene meldeten sich die Sekundanten des Dr. Kutly beim Redakteur Dr. Csillag, und erklärten daß sie die Herausforderung ihrerseits widerrufen, da durch diesen Auftritt die Affaire bereits ihren Abschluß gefunden. — Dem Vernehmen nach soll jedoch Dr. Kutly beim löng. Bezirksgericht eine Klage wegen leichter Körperlicher Verletzung, gegen Dr. Carl Csillag eingereicht haben.

* **In Belgrad** sind schlechte Zeiten auf alle oppositionellen Führer und ihrer hervorragenden Mitglieder gekommen. Kein oppositionelles Mitglied ist sicher, plötzlich in der Nacht ausgehoben und in die Kasematten gebracht zu werden. Die Verhältnisse dort sind solche, daß man wirklich an eine rächende Nemesis glauben muß. Der in Ketten im Gefängniß sitzende einst so mächtige radikale Ministerpräsident Pastsich und sein Ressortminister Tauschanovits, was haben sie alles an der Spitze der Macht, an den ihnen Opposition machenden Männern vollzogen. Furchtbar war ihr Regiment, heiz- und gewissenlos ihre Verfolgungen gegen ihre politischen Gegner. Nun sind sie selbst die Verfolgten. Die Nemesis rächt sehr bitter an ihnen das viele begangene Unrecht.

Seid.-Damaste 75 kr.
bis fl. 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige „Henneberg-Seide“ von 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (f. u. l. Post), Zürich.

* **Die Affaire Dreyfus.** die in einigen Wochen vor dem Militärgerichte in Rennes zum Abschluß kommen wird, erhält noch immer weiteren Beweismaterial, was wohl gegenüber der sonnenklaren wahren Thatsache wenig nützen wird. Ueberhaupt wenn dieser Stoff von Leuten in Ehren Walfur Esterhazy kommt, der jetzt — so scheint es — seine Ehrenmemoiren den Franzosen übergibt. In dem jetzt erschienenen Buche sagt er, daß das Bordereau er — Esterhazy — auf Anschaffung des Obersten Sandherr's angefertigt und daß drei Kriegsminister, Generale davon wußten. Es geschah deshalb, weil gegen den Verräther Dreyfus gar kein faktischer Beweis vorlag, um ihn zu packen, folglich amnten sie seine Schrift nach und fertigten das Bordereau an. Esterhazy sagt in seinem Buche: Dreyfus sei wohl ungeseklich verurtheilt worden, aber doch rechtmäßig verurtheilt. Du Esterhazy, Du!

(Die Gefahren des Sports.) Wir lesen in einer Pariser Zeitung, daß ich befand mich seit einigen Tagen zur Erholung auf dem Lande und hielt mich in Savaroc, diesem herrlichen Departement der Lod et-Garonne (Frankreich) auf, als ich die Bekanntheit eines der lebenswürdigsten Bewohner dieses kleinen reizenden Ortes, des Herrn Maurice Dufils Fils machte. Wie glücklich müssen Sie sein, sagte ich eines Ta-

ges zu ihm, in diesem bezaubernden Lande zu wohnen, wo Sie nach Herzenslust reiten, radfahren, jagen, Wälder und Felder durchstreifen können und die gute Luft rein und kräftig athmen können. Sie führen ein angenehmes, glückliches Dasein und müssen sich stets guter Gesundheit erfreuen können. Auch nicht immer, antwortete mir mein Begleiter, denn trotz meines ruhigen Lebens als Landbewohner bin ich krank gewesen, und ohne die Pink-Pillen für bleiche Personen von Dr. Williams wäre ich es vielleicht noch. Was, auch Sie sind durch die Pink-Pillen geheilt worden? Das freut mich für uns Beide; denn als treuer Berichterstatter meiner Zeitung werde ich, wenn Sie es mir gestatten, Ihre Erklärung in das Blatt aufnehmen lassen, was ich schon für mehr als 10 Kranke, die sich heute in bestem Wohlsein befinden, gethan habe. Ich will sogar noch mehr thun, antwortete mein liebenswürdiger Gesellschafter: Ich werde Ihnen die Geschichte meiner Krankheit schreiben und die Bestätigung meiner Heilung beifügen. Sie können dann das Ganze veröffentlichen, und daß diejenigen, welche sich in einem ähnlichen Falle, wie ich befanden, meinem Beispiel folgen mögen, wünsche ich ihnen von ganzem Herzen. Er ging weg und kehrte nach einigen Minuten mit einem Briefe in der Hand zurück. Hier sagte er, ist ein Brief, welchen ich soeben an die Hersteller der Pink-Pillen richtete, um ihnen zu danken. Nehmen Sie Kenntniß davon, und wenn Sie ihn für interessant halten, so veröffentlichen Sie ihn. Der Brief lautete wie folgt: „Ich kann nicht umhin, Ihnen durch ein freimüthiges Zeugniß für die unerhoffte durch Ihre Pillen erzielte Heilung zu danken. Meine Erkenntlichkeit kann ich Ihnen nicht genug beschreiben und werde alle meine Bekannten ermuntern, zu den Pink-Pillen ihre Zuflucht zu nehmen. Eine äußerste Erschlaffung und große Blutarmuth infolge übermäßigen Radfahrens und Reitens und durch die wohlthätige Wirkung Ihrer Pillen verschwand, der leichte aber ermüdende Husten hat aufgehört und ich fühle mich heute für Training kräftiger und energischer als jemals.“ (Gesz.) Maurice Dusils Fils in Lavardae, (Lot-et-Garonne). Da das Grund-Prinzip dieses Mittels die Wiederherstellung des Blutes und die Stärkung der Nerven ist, so erstreckt sich seine Wirkung auf sehr viele Krankheiten: Blutarmuth, Rheumatismus, Gelenkweh, Nervenschmerz, Paralyse, Ataxie, St. Vitus-Tanz, Kopfschmerz, Nervenübel, Stropheln etc. Die Pink-Pillen verleihen bleichen Gesichtern ihre hübsche Farbe wieder, wirken in allen Stadien von Schwächungen und üben eine gute Wirkung aus gegen alle durch geistige und physische Ueberanstrengung verursachten Krankheiten. Sie sind in allen guten Apotheken Ungarns à fl. 1.75 per Schachtel oder fl. 9. per 6 Schachteln erhältlich.

Ein Fünfundzwanzigjähriges Bischofs-Jubiläum.

(P. C.) In dem Zeitalter der Jubiläen, in welchem die Wende eines jeden Zeitabschnittes benützt wird, um zu jubelnden und die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zu lenken, gehört es wohl zu den größten Seltenheiten, daß einen wirklich emporrageude Persönlichkeit eine wirklichen Anlaß zur Feier aus dem Wege geht und sich in einsame Stille zurückzieht. Es zeugt dies nicht bloß von rührender Bescheidenheit, sondern auch von echt christlicher Demuth, welche dem Diener Gottes doppelt schön ansteht.

Der Erzbischof von Kalocsa, Georg Csakla, dessen 25 jähriges Bischofs-Jubiläum gefeiert werden sollte, wich den rauschenden Feierlichkeiten, die ihm zugedacht waren, aus, um in einer abgeschiedenen Bergkapelle dem Lenker aller Dinge im stillen Gebet für die göttliche Gnade zu danken, welche es ihm ermöglichte, ein Wohlthäter Tausender zu sein und es so

wollte, daß er seinen Gläubigen als Muster aller christlichen und menschlichen Tugenden dienen, und als die Festesgelegenheit verüber war, kehrte der Kirchenfürst in seine Residenz zurück, um weiter Gutes zu thun und sein gottgefälliges Wirken fortzusetzen. Der Gütige Himmel erhalte den vortrefflichen Mann, der ebenso als Mensch und Patriot, wie als Priester der allgemeinen Verehrung im vollsten Maaße würdig ist, deren Beweise sich höchster Stelle ebenso, wie von unten wiederholt offenbart haben und deren verdienstvolle Jubilar auch in der nächsten Umgebung des heiligen Vaters theilhaftig ist.

Die Zukunft.

Sozialismus und Anarchie sind die Schreckbilder der gegenwärtigen Gesellschaft. Daß Letztere und seine wahnwitzigen Ausschreitungen bössartige Krankheitserscheinungen am Körper der Menschheit sind, welcher klar denkende Kopf kann dies leugnen? Doch auch unsere ganze Gesellschaftsordnung ist eine kranke, darüber kann kein Zweifel herrschen. Die Charakterlosigkeit ist das hervorragende Talent der Streber und an solchen ist nirgend Mangel. Ueberall sehen wir Zersehungsprozesse und Citerbeulen am Körper der Gesellschaft.

Aufgabe jedes Menschenfreundes muß es sein, daran mitzuarbeiten, daß der Umwandlungsproceß welchen die Menschheit und unsere staatliche Einrichtungen nothgedrungen werden durchmachen müssen, ein allmählicher, ein friedlicher sei. Das ist nur denkbar wenn es möglichst leicht in den Köpfen wird. Aufklärung und Bildung der Massen ist die Grundbedingung des friedlichen Fortschrittes.

Wer könnte die Berechtigung der Unzufriedenheit in weiten Schichten, in der großen Masse der Enterbten des Heute leugnen?

Neben immensen Reichthümern in den Händen von Einzelnen, sehen wir das bezammernwerthe Elend vieler Millionen. Die Arbeit wird als das Allheilmittel hingestellt. Die Pflicht zur Arbeit lernen die Millionen nothgedrungen kennen; das Recht auf Arbeit aber findet einstweilen nur theoretische Verfechter. Wohl dem, der Arbeit hat, er halte sie fest, denn durch sie ist er geborgen.

Die Plutokratie beherrscht unsere ganzen staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen. Das Volk in seiner Gesamtheit hat nur die Herren gewechselt, früher gab es privilegierte Klassen, heute gibt es privilegierte Taschen.

Hunderttausende verhungern langsam, am trassesten stehen sehen wir das in den Großstädten, den Brennpunkten des socialen Elends; dabei aber trägt unsere Zeit eine lügnereische Maske, man nennt sie: Das Zeitalter der Humanität.

Das Glück ist unter den Menschen obdachlos geworden. Der Arme dessen Körperkraft in vielen Betrieben in cynischer Weise ausgenützt wird, (wir erinnern nur an das bemitleidenswerthe Loos der Bergarbeiter) der dem schlimmsten

Wucher, dem Wucher mit seiner Gesundheit oft schrankenlos ausgeliefert ist, kennt das Glücksgefühl, welches eine Seelenharmonie zur Grundlage haben muß, die in körperlichem und geistigem Wohlbefinden wurzelt, — nur dem Namen nach. Kein Wunder wenn hintertausend ihre Zuflucht zu Betäubungsmitteln nehmen: dem Alkohol verfallen, geistig und moralisch stumpf werden.

Viele der Reichen wieder verfallen der Versuchung den Besitz des allmächtigen Zaubers, welchen das Geld unter den heutigen Verhältnissen ausübt, für rein selbstsüchtige Zwecke auszubenten. Moral und Sittlichkeit sind bei sehr, sehr vielen inhaltlose Worten geworden. In den besten Fällen wahr man den Schein; oft selbst auch das nicht und die Laster zeigen unverhüllt ihr Antlitz; wenn sie sich in Sammt und Seide gekleidet sehen lassen können. Aber auch die Herren der Paläste freuen sich nicht ungetrübt ihres Besitzes; denn es verfolgt sie in Wachen und Träumen das Schreckgespenst der Enterbten. Drohend pocht die Sozialdemokratie an die Thore der Paläste. Tausende der Armen und Glenden, namentlich in den westlicheren Staaten, wo die Contraste am ärgsten sind, verfallen der Tobsucht des Elendes, welche sie Anarchie nennt. Diejenigen, welche die Härte der Gesetze auf sich lasten fühlen ohne die Wohlthaten derselben am eigenen Körper zu empfinden, halten dieselben für überflüssige Ketten. Es ist unsinnig aber, die Empfindung ist menschlich begreiflich. Aber wehe den armen Verführten, welche den falschen Propheten, den Geschäftspolitikern des Proletariats blindlings Folge leisten! Sie tragen ihre eigenen Knochen auf den Markt und zwecklos. Die sociale Umgestaltung kann sich nur durch eine Revolutionierung der Geister vollziehen. Nicht hunderte, nicht tausende können dieselbe auf eigene Faust in die Hand nehmen. Die Früchte müssen reifen um genießbar zu werden.

Mit Bittern und Manern, mit einem Troß von Dienern schließen sich die armen Reichen vor dem Gewinsel des Elends ab. Sie verstecken den Kopf, wie Vogel Strauß, um die drohenden Gefahren nicht zu sehen, verschangen sich hinter die Ueberlieferung, hinter staatliche Nothwendigkeiten etc. und suchen damit sich selbst zu beruhigen, doch umsonst, die Unruhe, die Angst steckt in ihnen, ihr denkender Verstand muß ihnen sagen: Es muß anders werden.

Warum sollte Staat und Gesellschaft nicht selbst helfen die Scheidewände, welche die Menschen von der Menschheit trennen, abzutragen? Der Staat, die Gesellschaft, die Besitzenden müssen Hand anlegen um den Umwandlungsproceß, welchen unsere Einrichtungen durchmachen müssen, ohne Blutvergießen, ohne Ausbrüche der Zerstörungswuth, allmählig, langsam und stetig entgegen zu arbeiten. Einrichtungen die unhaltbar sind, müssen reformirt werden, da hilft das einfache Stützen auf die Macht, auf den Besitz der Gewalt nicht. Macht ist wandelbar, ewig ist nur die Liebe, das göttliche Mitleid. Die große Mehrheit der europäischen Völker bekenn

INSERATE.

KAFFEE

aus Fiume
unmittelbar vom Meeresschiff
versendet

- 1 Sack 4 Ro. Rio-Kaffee, wohlgeschmeckt 4.60
- 1 Sack 4 Ro. Portorico-Kaffee, großkörnig . . . 5.60
- 1 Sack 4 Ro. Ruba-Kaffee, großkörnig 5.76
- 1 Sack 4 Ro. Portorico-Perlkaffee, großkörnig . . 6.12
- 1 Sack 4 Ro. blauer Java Perlkaffee 6.80

verzollt, franko u. verpackt,
ohne weitere Spesen.

Preiscourant und Ansichtskarte
sendet auf Wunsch gratis

FRATELLI DEISINGER,
FIUME, Frei-Hafen 68.

Einkaufsquelle der ungarischen Cafétiers.

Mittel gegen Sommersprossen,

unschädlich und von garantierter Wirkung.
1 Tipel fl. 1. Adler-Apotheke

Komotau, Böhmen.

Postversandt täglich u. discret.

Goldene Medaille Seit 50 Jahren Goldene Medaille
Paris, London Pecs, Temesvár.
berühmte und sehr bekannte Dr. Schihulsky'sche
Gesichtsalbe und Waschwasser.

Ein halbes Jahrhundert verbürgt die Vortrefflichkeit dieses Verschönerungsmittels gegen Sommersprossen, Leberflecken, Wimpern gegen durch Hitze oder Frost entstandene Rötze und jede Unreinheit der Haut. Ein großer Tiegel Salbe 70 kr., ein kleiner 35 kr. Eine große Flasche Waschwasser 1 fl., eine kleine 50 kr. Per Post werden von den kleinen Tiegeln Salbe weniger als 2 Stück nicht geschickt.

Jolieffante-Creme,
Hauptverfeinerungs- und Verschönerungsmittel,

wird mit ausgezeichnetem Erfolg zur Verfeinerung der Haut und zur sicheren Erhaltung der Schönheit, ferner zur Vertreibung der Sommersprossen, Leberflecken, Wimpern und Ausschlägen gebraucht. Preis einer Flasche fl. 1.55.

Jolieffante-Seife,
schon wegen ihres angenehmen Aromas die beliebteste Toiletteseife, verfeinert die Haut, fördert deren Glätte und verleiht der Haut Zartheit und Frische. Auf Verlangen werden Musterstücke gratis verabfolgt. Preis per Stück 40 kr.

Jolieffante-Puder
(weiß, rosa und gelblich), ist das beliebteste, feinste Haut-Verschönerungsmittel, haftet unsichtbar auf der Haut, ist Vermöge feinerste Feinheit und Unschädlichkeit besonders zum empfehlen. Eine große Schachtel 80 kr., eine kleine 50 kr.

Jolieffante-Zahnpulver,
vorzügliches und wirksames Zahnpulver, wird nicht bloß zur Reinigung und Erhaltung, sondern auch zur Bewahrung vor Hohlwerden der Zähne und vor üblem Geruch mit sicherem Erfolg gebraucht. Eine Schachtel 50 kr.

Haar-Restorer
für graue Haare zur Wiederherstellung ihrer ursprünglichen Naturfarbe, ein sicher wirkendes Mittel. Eine Flasche: 1 fl. ist echt beim Erzeuger Apotheke L. Molnar in Kaschan.



KUNDMACHUNG.

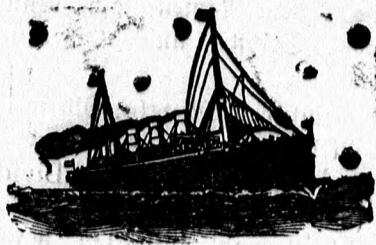
Das in Neu-Vukovár gelegene herrschaftliche

„Hotel zum Löwen“,

wird vom 1. Jänner 1900 an auf 3, eventuell auf mehr Jahre in Miethe gegeben. — Reflectanten werden hiermit geziemend eingeladen, sich bezüglich näherer Informationen bis Ende September l. J. an die gefertigte Central-Kanzlei zu wenden, mit welcher sodann alle weiteren Vereinbarungen insbesondere auch bezüglich eventueller Gebäude-Reparaturen und Adaptirungen zu treffen sein werden.

Vukovar, 18. Juli 1899.

Gräflich Eltzische Central-Kanzlei
in Vukovár.



Nach Nord- und Süd-AMERIKA

über

Hamburg

befördere ich Passagiere mit allen Schnell und Postdampfern zu den billigsten Passagepreisen.

Ueberfahrt nach New-York 6 bis 7 Tage

Auskunft in Passage- u. Spedition Angelegenheiten ertheilt bereitwilligst.

S. JARMULOWSKY,
Hamburg, Gr. Theaterstr. 22.



Leonhardi's Tinten.

Specialität: Allein echte

ANTHRACENTINTE

Das beste

für Bücher, Acten, Dokumente und Schriften aller Art

Ferner alle Arten Schreib- und Copirtinten.

Farbige Tinten Autogr, phie-Tinte, Hektographen-Tinte, flüssige Tusche für Jugend- und Schulen, Tintenpulver und Extract

Stempelfarben, Copirdruckfarben, Präparate zum Wäschezeichnen, flüss. Leim und Gummi, Syndetikon.

Eau de Lebarraque (Tintenvertilger.)

Segellack u. Oblaten.

AUG. LEONHARDI

Bodenbach a. d. E.



Gesetzl. gesch.

In den meisten Schreibwaarenhandlungen d. In- u. Auslandes zu haben.



Nur junge Männer

interessirt es zu wissen, daß die

Injection-Oriental

vom Pariser Dr. Boiton

die ältesten Uebel schon nach wenigen Tagen behebt, odurch das Santal-Oöl und der Copaiva-Balsam überflüssig werden, da diese nur den Magen verderben und heilen das Uebel nicht.

Preis einer Flasche Boiton Injection 1 fl. gegen Einsendung von fl. 1.20 wird es franco zugeschickt.

Hauptdepot für Ungarn:

Béla Zoltán's Apotheke Budapest,

V., Grosse Kronengasse 23, (Ecke Széchenyi Platz.)

Zu haben in allen grösseren Apotheken.

Adresse für Postaufträge: Apotheke Zoltán Budapest.